

## **Gen 13, 1-12: Gott zu vertrauen macht mich groß und vertreibt die Angst zu kurz zu kommen.**

Liebe Gemeinde,

Es ist ein Gefühl, das sich in uns reinfressen kann und mein ganzes Denken beeinflussen kann. Ein Gefühl, das zu viel Streit, ja sogar zu Kriegen führt. Ich spreche von dem Gefühl „zu kurz zu kommen“. Ich weiß nicht genau, woher diese Redewendung kommt, aber sie hängt sicher mit der anderen Redewendung zusammen, nämlich der „den Kürzeren zu ziehen“. Ihr kennt das sicherlich: Es gibt Schokoeis und Vanilleeis. Beide wollen Schokoeis. Also nimmt ein Dritter zwei Streichhölzer in die Hand, die unterschiedlich lang sind. Wer das kürzere zieht, hat das Nachsehen. Wenn es nur um Schoko oder Vanilleeis geht, ist das nicht weiter tragisch, wenn ich den Kürzeren ziehe. Ganz anders sieht es aber aus, wenn es um das Erbe der Eltern geht oder darum, wo die gemeinsamen Kinder leben werden.

Wenn ich Angst habe zu kurz zu kommen, werde ich alles dafür tun, um aus meiner Sicht wieder Gerechtigkeit herzustellen. Koste es, was es wolle: Dann wird ein erbitterter Erbstreit mit den Geschwistern geführt, in einem Scheidungskrieg werden die Kinder zur Munition. Viel Leid kommt dann über mich und das anfängliche leise Gefühl „zu kurz zu kommen“ hat Macht über mein ganzes Leben ergriffen.

Wie kann ich da wieder rauskommen?

Unser Predigttext heute zeigt uns eine Lösung. Denn hier wird beschrieben, wie das Vertrauen zu Gott dazu führt, dass einer groß wird und die Angst zu kurz zu kommen, verliert.

Ich lese aus **GEN 13**:

13<sup>1</sup>Abram kehrte von Ägypten in den Süden Kanaans zurück. Er nahm seine Frau und seinen ganzen Besitz mit, und auch Lot war bei ihm.<sup>2</sup>Abram war sehr reich, er besaß viel Vieh, Silber und Gold.<sup>3</sup>Von einem Lagerplatz zum nächsten zog Abram weiter vom Süden Kanaans bis nach Bet-El. Er kam zu der Stelle zwischen Bet-El und Ai, wo er anfangs sein Zelt aufgeschlagen hatte.<sup>4</sup>Hier stand der Altar, den er früher an diesem Ort errichtet hatte. Dort rief Abram den Herrn bei seinem Namen an.

<sup>5</sup>Auch Lot, der mit Abram zog, hatte viele Schafe, Ziegen, Rinder und Zelte.<sup>6</sup>Doch das Land ließ nicht zu, dass sie sich gemeinsam darin aufhielten. Ihre Herden waren zu groß, um zusammenzubleiben.<sup>7</sup>Daher kam es zum Streit zwischen Abrams und Lots Viehhirten. Damals wohnten auch noch die Kanaaniter und die Perisiter in dem Land.<sup>8</sup>Da sagte Abram zu Lot: »Zwischen dir und mir soll es keinen Streit geben, auch nicht zwischen unseren Hirten. Wir sind doch miteinander verwandt!<sup>9</sup>Liegt nicht das ganze Land vor dir? Es ist besser, wenn wir uns trennen. Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts. Willst du aber nach rechts, dann gehe ich nach links.«

<sup>10</sup>Lot schaute sich um. Er sah, dass es um den Jordan herum genug Wasser gab. Bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstörte, gab es in der ganzen Gegend genug Wasser. Bis hinunter nach Zoar war das Land fruchtbar wie der Garten des Herrn, wie das Land Ägypten.<sup>11</sup>Da wählte Lot für sich das Gebiet um den Jordan herum und brach nach Osten auf. So trennten sich die beiden voneinander.<sup>12</sup>Abram ließ sich im Land Kanaan nieder und Lot in den Städten jener Gegend. Er zog mit seinen Zelten bis hinunter nach Sodom.

**GEDANKEN EINES HIRTEN VON LOT**

Eigentlich liebe ich die Stille und die Weite der Steppe. Ich mag es meinen Ziegen und Schafen beim grasen zuzusehen. Gerne lege ich mich ins Gras und spiele ein bisschen auf meiner Flöte. Ich genieße es für mich zu sein und mich nicht unterhalten zu müssen. Doch diese ruhigen Zeiten sind leider vorbei. Seit sich mein Chef seinem Onkel Abram angeschlossen hat, ist überall Trubel. Schon von weitem hört man Stimmengewirr und die vielen Tiere: Muh, mäh, ia. Nichts mehr von Weite. Wo man nur hinblickt sind Tierherden. Und es werden immer mehr. So weit das Auge reicht: Rinder, Ziegen, Schafe und Esel. Und puh wie das stinkt. Es stinkt nach Dünger. Kaum wo ist noch ein Plätzchen, wo ich mich einfach ins Gras legen kann.

Doch das schlimmste ist der ewige Streit zwischen uns Hirten. Sie schreien mich an:

„Hey, was machst du hier? Hier bin ich schon. Pass auf, dass du nicht zu nahe kommst. Nicht, dass sich unsere Herden vermischen. Schau, dass du Land gewinnst!“

Die Hirten von Abram sind sich sicher, dass wir den Kürzeren ziehen werden. Immerhin ist Abram älter als unser Herr und auch viel reicher. Aber Lot ist geschickt. Er versteht es seinen Besitz gut zu vermehren. Er wird sich das nicht gefallen lassen. Er wird für unsere Gerechtigkeit kämpfen. Ja, wir dürfen uns das nicht gefallen lassen.

### **EINE KONFLIKTLÖSUNGSGESCHICHTE**

„Wir dürfen uns das nicht gefallen lassen!“, ist ein typischer Satz zu Beginn einer Auseinandersetzung. Auch in unserer Geschichte folgt auf den Streit der Hirten die Auseinandersetzung zwischen Abram und seinem Neffen Lot.

Eine Psychologin hat mich mal auf den Wortlaut der Auseinandersetzung aufmerksam gemacht: sich auseinander setzen. Zwei die sich als eins verstehen, setzten sich auseinander. Im besten Fall blicken sie sich in die Augen und versuchen zu verstehen, was der oder die andere denkt. Jede Beziehung lebt von solchen Auseinandersetzungen. Und alle die verheiratet sind werden bezeugen, dass eine Ehe diese Auseinandersetzungen auch braucht. Es ist wichtig, dass ich nicht einfach davon ausgehe, dass wir einer Meinung sind. Es ist wichtig, dass ich nicht erwarte, dass der andere weiß, was ich denke, brauche und fühle. Es ist wichtig sich immer wieder auseinanderzusetzen, in die Augen zu schauen und zu fragen: Was willst du eigentlich? Und lass mich dir erklären, was ich will.

So also auch bei Abram und Lot. Abram sagt ganz klar was er will: Es soll zwischen uns und zwischen unseren Hirten kein Streit sein. Dann vergewissert er sich der Beziehung und sagt: Hey, wir sind verwandt. Wir gehören zusammen. Wir sind Neffe und Onkel. Und er bietet einen Lösungsansatz an: „Es ist besser wenn wir uns trennen“.

Das klingt jetzt erst mal hart vor allem für uns hier in der Kirche. Denn grad bei uns in der Kirche herrscht häufig die Meinung vor, dass sich doch alle gut verstehen müssen. Trennung ist eigentlich keine Option.

Aber die Bibel kennt Geschichten von notwendigen Trennungen und erzählt sie als Geschichten, in denen Gott dabei ist.

Das eigentlich Verblüffende kommt aber erst jetzt. Ich stelle mir vor, wie Abram Lot bittet ihm auf den Berg zu folgen. Als sie oben angekommen sind schauen sie Schulter an Schulter über das Land und Abram sagt zu Lot: Wähle du!

Liebe Gemeinde, es läuft also nicht so wie bei uns grad in dem Pfarrplanprozess, dass Zahlen und Landflächen verglichen werden. Er schlägt nicht vor: Lass uns das fruchtbare Land so einteilen, dass jeder gemäß der Anzahl seiner Leute und Tiere entsprechend fruchtbares Land bekommt. Nein!

Abram sagt einfach: Wähle du! Wenn du nach links willst gehe ich nach recht. Willst du aber nach rechts, dann gehe ich nach links.

Und natürlich wählt Lot das fruchtbare Land rund um den Jordan. Abram hat also offensichtlich den Kürzeren gezogen, oder?

Beim Lesen des Textes spürte ich sofort Widerstand in mir. Ist das nicht ein chauvinistisches Verhalten Abrahams? Hat Abram vielleicht einen Plan? Weiß er, dass das fruchtbare Land für das Nomadenvolk mit seinen Städten nichts Gutes bedeuten wird? Ihr kennt sicher die Geschichte von der Zerstörung der Städte Sodom und Gomorrha. Lässt er Lot in die Falle tappen und versucht einfach ihn loszuwerden? Oder nimmt er sich zurück in der Hoffnung, dass dann später auch Lot etwas für ihn tun wird?

### **EINGEBUNDEN IN VERTRAUEN VERLIERT SICH DIE ANGST ZU KURZ ZU KOMMEN**

Immer und immer wieder lese ich den Text und muss mir schließlich eingestehen: Nein, Abram verhält sich nicht chauvinistisch, nicht hinterhältig, nicht taktierend. Das habe ich begriffen als ich bemerkt habe, dass unser Predigttext sozusagen einen Rahmen hat. Am Anfang als Abram das Land durchzieht baut er Gott zur Ehre einen Altar und am Ende auch wieder. Seine Beziehung zu Gott bildet den Rahmen der Geschichte. Sein Vertrauen darauf, dass Gott ihn in das Land führt, wo Milch und Honig fließt, beeinflusst sein Handeln.

Deswegen kann Abram großzügig sein. Deswegen kann Abram Lot den Vortritt lassen: weil er die Zusage Gottes hat, dass er ihn in das für ihn vorgesehene Land führen wird. Hier geht es um Vertrauen. Deswegen kann er frei und großzügig zu Lot sagen: Wähle du. Und denken: Für mich wählt Gott. Dieses Vertrauen macht Abram groß und vertreibt die Angst zu kurz zu kommen.

Was können wir von Abram für uns und unsere Konflikte lernen?

1. Konflikte klar und sachlich ansprechen
2. Deutlich machen, dass man die Auseinandersetzung sucht um sich wieder zusammen setzen zu können.
3. Für den Lösungsansatz Gott mit an den Tisch setzen: Nicht denken, dass ich für mein Wohl selbst sorgen muss. Sondern mich fragen, wo Gott mich haben will und darum beten, dass er es mir zeigt. Dadurch gebe ich mich in Gottes Hand. Dieses Vertrauen zu Gott schenkt mir das Gefühl gehalten zu sein und öffnet einen weiten Raum. Das verleiht mir eine Haltung, die auch dem anderen Raum lässt.

**Denn Gott zu vertrauen macht mich groß und vertreibt die Angst zu kurz zu kommen. Amen.**